

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Ersteinst 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Anzeigensätze in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Restland 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe bis 7 Uhr abds. Geschäftszeiten: Insetate und Abonnenten: Nr. 129, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 119.

Nummer 618

Sonntag, den 5. Dezember 1915

69. Jahrgang

Das Rätsel von Monastir.

Joffre — Generalverantwortlicher.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Wenn man die Tragweite der durch den von Gallieni, eigentlich auf Betreiben der Regierung verfaßten, von Poincaré unterzeichneten Erlaß vom 1. Dezember hergeleiteten, durchgreifenden Änderungen in der Gliederung der hohen Kommandoverhältnisse voll verstehen will, muß man sich erinnern, daß bis jetzt die 1910 unter Mitwirkung Joffres getroffenen Bestimmungen maßgebend waren, die damals eine volle Umwälzung der Befehls-gliederung für den Krieg und ihre Vorbereitung im Kriege mit sich brachten. Diese Bestimmungen haben bis jetzt im Kriege ihre praktische Anwendung gefunden. Der 1910, unter Beseitigung der bis dahin bestehenden Stellung des „Chefs des Generalstabes der Armee“ und des „Vizepräsidenten des Oberen Kriegsrates“ geschaffene „Chef des allgemeinen Generalstabes“ unterstand dem Kriegsminister, ihm für Organisation der Armee, Mobilmachung und Aufmarsch verantwortlich war. Für den Krieg war er durch „Lettre de service“ vorgesehen, als „commandant en chef du groupe principal des armées“, d. h. Oberkommandierender aller gegen Deutschland bestimmten Streitkräfte. In Frankreich im Westen als Gegner nur Deutschland sich gegenüber hat, war Joffre also Oberkommandierender im Westen und ihm unterstanden auch die zu Beginn des Krieges z. B. gegen Estas und Baden bestimmte Armee-gruppen Gabelnean, wie die Armeen im Norden und Nordosten. Joffres Kommandobereich schloß aber mit dem westlichen Kriegstheater ab. Die Entsendungen nach den Dardanellen, wie nach Saloniki, unterstanden seinem Oberbefehl nicht. Ihre führenden Generale waren in ihren Operationen selbständig. Wenn über die Zulässig-keit und Zweckmäßigkeit von Entsendungen die Regierung den Generalstabschef nachweislich auch immer befragt hat, leiteten die Führer an den Dardanellen und in Süd-mazedonien ihre Operationen doch auf eigene Verantwortung. Die Kräfte für diese teile ihnen die Regierung zu. Durch den Erlaß vom 1. Dezember ist nun Joffre nicht nur mehr „commandant en chef du groupe principal des armées“, sondern „commandant en chef de l'armée“. Damit sind seine Befehlungen auch für Sarraill und den französischen Truppenführer an den Dardanellen maßgebend, die Regierung stellt ihm die Streitkräfte und Hilfs-mittel zur Verfügung und er verteilt diese für die ver-schiedenen Aufgaben inner- und außerhalb Frankreichs. Dem Bereich des Generalstabschefs, des Kommandanten der See- und Landstreitkräfte in Nordafrika und Marokko abgetrennt, hat Joffre damit allein die Ober-leitung, aber allein auch die Verantwor-tung, nicht nur in Frankreich, sondern auch an den Dardanellen, in Süd-mazedonien, in Albanien und Ägypten (soweit französische Truppen in Frage kommen natürlich), also auch für die Fortsetzung oder das Einstellen der laufenden Kämpfe für das Einleiten von neuen Operationen dort. Da-mit muß man annehmen, daß die Regierung durch den Erlaß vom 1. Dezember die Verantwortung, die ihr nach dem Erlaß vom 28. Oktober 1915 für Entscheidung der sogenannten Fragen doch zufiel, dem französischen Vorgesetzten gegenüber Joffre zuschieben will.

Die Krankheit des russischen Thronfolgers.

Krikskian, 4. Dez. (Fig. Tel. Genf. Bl.)

Die Krankheit des russischen Thronfolgers rührt von Veränderungen der Schilddrüse her. Er war schon während dessen erkrankt, und die Krankheit hat auch seine allgemeine Gesundheit, die auch schon früher schwach war, ernstlich verschlimmert. Die Drüsenentzündung durch opera-tive Eingriffe zu entfernen, ist bisher nicht gelungen. Die Ärzte wollen durch eine nochmalige Operation versuchen, die Schilddrüse nicht wieder in ihre normale Form zurückzubringen können. Diesmal wird es ein Spiel um das Leben des Kronprinzen sein.

Ein englisches Kanonenboot versenkt.

London, 4. Dez. (T.-U., Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Ein deutsches Kanonenboot hat ein englisches Kanonenboot versenkt. Der Name des Kriegsschiffes wird nicht angegeben.

Die Einnahme von Monastir.

Berlin, 4. Dez. (T.-U., Tel.)

Der „Kol.-Anz.“ meldet: Bei der Besetzung von Monastir wurde, wie schon berichtet, auf einigen Gebäuden der Stadt die österreichisch-ungarische Flagge gehißt. Bis zur Stunde liegen über diesen Vorgang noch keine näheren Nachrichten vor. Besonders auch darüber nicht, ob die Flagge von Einwohnern der Stadt oder von Truppen der Donaumonarchie hochgezogen wurde. Jeden-falls scheint es sich hierbei nicht um einen Zufall zu handeln, sondern um die Einhaltung einer mit der griechi-schen Regierung getroffenen Abmachung, derzufolge Bulgarien sich bereit erklärt hat, bei seinen Operationen an der nahen griechischen Grenze eine gewisse Zurück-haltung zu zeigen. Dadurch erklärt sich wohl auch die Haltung einer österreichisch-ungarischen und nicht, wie eigentlich zu erwarten war, einer bulgarischen Flagge.

Lugano, 4. Dez. (Tel. Genf. Brkt.)

Zum Fall Monastir schreibt „Secolo“, daß nunmehr beide Ziele der Landung in Saloniki, nämlich die Hilfe für Serbien und die Verhinderung des bulgarischen und öster-reichisch-ungarischen Zusammenschlusses endgültig gescheitert seien. „Secolo“ weist auf die kritische Lage hin, in die das Korps von Saloniki nunmehr gerät und fordert dringend dessen Verstärkung auf 500 000 Mann und Nach-schub eines genügenden Rohmaterialparks, da sonst die Verpflegung der Truppen im inneren Mazedonien ge-fährdet sei. (Fr. Stg.)

Lugano, 4. Dez. (Tel. Genf. Brkt.)

Nach Beendigung des serbischen Feldzuges erregt die Haltung Griechenlands trotz der optimistischen Erklärungen Sonninos wachsendes Mißtrauen. Die italienische Presse weist auf die Verschleppung der Annahme der zweiten Entente und die darauf erfolgte Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Repressalien gegen Griechenland hin. Be-sonderen Verdacht aber erregt, daß nach einem Telegramm Magrins auf dem Bahnhof von Monastir nach Abzug der Serben die griechische Flagge aufgezogen wurde. (Eine Bestätigung dieser Nachricht, die noch von keiner anderen Seite gemeldet wurde, bleibt abzuwarten.) Und daß nicht die Bulgaren, sondern die Österreicher und Deutschen Monastir besetzt halten, obwohl die Bulgaren das schon vor 14 Tagen gekannt hätten. „Corriere“ fürchtet, daß die Österreicher und Deutschen nach der Einnahme Monastirs im stillen Einverständnis mit der griechischen Regierung nach Saloniki marschieren, und Griechenland nach dem Gang der Ereignisse später noch deutschfreundlicher sein könnte. (Brkt. Stg.)

Die Bulgaren an der griechischen Grenze.

Rotterdam, 4. Dez. (T.-U., Tel.)

Reuter läßt sich aus Saloniki drahten: Die Bulgaren stehen nur noch drei Kilometer von der griechischen Grenze entfernt. Sie haben den Serben bereits den Rückzug auf Griechenland abgeknippt.

Athen, 4. Dez. (Tel. Genf. Brkt.)

Die Ententestaaten forderten durch ihre Note Ueber-gabe der Verwaltung der Stadt und des Umkreises von Saloniki an eine gemischte englisch-französische Verwaltung. Die griechische Regierung antwortete sofort ablehnend. Es muß jedoch jede Minute damit gerechnet werden, daß England und Frankreich gewaltsam die Verwaltung an sich reißen. (Fr. Stg.)

Die Lage der Landungsstruppen auf dem Balkan.

Sofia, 4. Dez. (Fig. Tel. Genf. Bl.)

Ein Oberstleutnant des bulgarischen Generalstabs gibt nachfolgende Darstellung der Lage der französisch-englischen Armee auf dem Balkan: Die Franzosen und Eng-länder stehen in einer Stärke von 60- bis 80 000 Mann in stark verschanzten Stellungen, deren Zentrum die Warbar-enge bei Krivolac ist. Die französischen und englischen Stellungen sind am rechten und linken Wardarflus von bulgarischen Armeegruppen flankiert und teilweise sogar umklammert. Die Lage der französischen und englischen Truppen ist kritisch. Gelangt es der in Saloniki gebildeten Ententearmee nicht, rechtzeitig den Vormarsch über die grie-chische Grenze zu bewerkstelligen, so werden die von den Bulgaren angegriffenen Franzosen und Engländer sich nur sehr schwer und unter großen Verlusten nach Saloniki zu-rückziehen können.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 4. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo hält an.

Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Dolavija und vor der Podgora wurden abgewiesen. Die Beschießung der Stadt Görz dauert fort.

Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben gestern früh die Höhen südlich von Plevlje im Sturm genommen. Auch bei Tresnjewica, südwestlich von Sjenica, wurden die Montenegriner geschlagen.

Befehl von Rosipazar vertrieben bewaffnete Moslims flüchtende montenegrinische Banden.

An Gefangenen wurden gestern bei Rosipazar und Mitrovika insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Türken erbeuteten zwei weitere Kanonenboote.

Konstantinopel, 4. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die türkische Armee hat in Mesopotamien einen neuen Erfolg errungen; sie erbeutete noch zwei englische, mit 15 Zentimeter-Geschützen ausgerüstete Kanonenboote.

Der Kronrat in London.

Scheveningen, 4. Dez. (T.-U., Tel.)

Wie verlautet, beschäftigte sich der gestrige Kronrat im Buckingham-Palast vornehmlich mit den Maßnahmen zur Verteidigung Ägyptens.

Die englische Verlustliste.

London, 4. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die am 3. Dezember veröffentlichte Verlustliste weist die Namen von 118 Offizieren, darunter 83 aus Mesopotamien, und 680 Mann auf.

Unerwünschte Anfragen im englischen Unterhause.

London, 4. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der Unterhaus-Sitzung vom 2. Dez. fragte der Nationalist Smith, wie groß die Verluste an der West-front bei Boos in den letzten drei Monaten gewesen sind, und um wieviel die Front in den letzten drei Monaten vor-gedrückt ist; ferner wie groß die Verluste der Australier seit der Landung auf Gallipoli sind und wie weit ihre Front vorgerückt. Tennant erwiderte, es wäre sehr unerwünscht, genaue Angaben über die Stellung der Fronten zu machen. Die Verluste der Engländer, Indier und Kanadier be-trugen in den drei Monaten etwa 95 000 Mann, die der Australier etwa 25 000 Mann.

Hahnemann, geh' du voran!

London, 4. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Telegraph“ sagt in einem Leitartikel: Die Na-tion erwartet von der Regierung ein Beispiel in der Ersparsamkeit. Die Minister näherten auf einen Gehaltssteil und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichtet.

Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Genf, 4. Dez. (Fig. Tel. Genf. Bl.)

Die französische Kammer beschloß bei der Abstimmung über die Nachtragskredite für 1915 einen Abdruck von 100 000 Francs, um durch diese Demonstration die Regie-rung aufzufordern, die deutschen Gefangenen der gleichen Behandlung, wie die der französischen Gefangenen in Deutschland, zu unterwerfen. (Das heißt: Die deutschen Gefangenen in Frankreich sollen schlechter behandelt wer-den, als bisher; die französische Presse veröffentlicht näm-lich fortgesetzt falsche Meldungen über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland.)

Ein neuer französischer Explosivstoff.

Paris, 4. Dez. (Z.-N., Tel.)

Das gestern erlassene Dekret, wonach nunmehr Explosivstoffe aus Reichtgas hergestellt werden sollen, gibt der hiesigen Bevölkerung Anlass zu Befürchtungen, daß hierdurch das Beleuchtungs- und Heizgas noch mehr als bisher verunreinigt werde.

Rußland auf dem Wege zum Staatsbankrott.

Berlin, 4. Dez. (Sig. Tel. Berl. Wn.)

Unter der Epigmarke: „Rußland auf dem Weg zum Staatsbankrott“ meldet die „Zgl. Wsch.“: Wie der Verein für das Deutschtum in Rußland erfährt, verkaufen russische Banknoten, daß die Rubelnoten-Presse gegenwärtig Beträge herstellt, die weder Deckung hätten, noch durch irgend ein Gesetz vorgegeben seien. Man wisse daher auch nicht annähernd, welches der wirkliche Wert des Rubels heute sei und in Zukunft sein werde.

Schwedenfeindliche Kundgebung in England.

Stockholm, 4. Dez. (Z.-N., Tel.)

Ueber eine schwedenfeindliche Kundgebung in England berichtet „Stockholm Dagbladet“: Neulich wurden in einem größeren englischen Lustspielhaus die Flotten der europäischen Mächte gezeigt. Als die dänische und norwegische Flotte erschien, brach das Publikum in Jubel aus. Als man aber die schwedische Flotte zeigte, wurde derart gepöfifelt, daß man dieses Pfeiftonart nicht näher beschreiben kann. Das Publikum zog Pfeifen aus den Taschen und pfiff wild darauf los. Unter dem Pfeiftonen schrie man: „Nieder mit der schwedischen Flotte!“ Die Beischimpfungen, die dabei gegen die schwedische Marine vorgebracht wurden, lassen sich nicht wiedergeben.

Serbenfreundliche Kundgebungen in Lissabon.

Lissabon, 4. Dez. (Z.-N., Tel.)

Der „Novelliste“ meldet aus Lissabon, daß eine große Menschenmenge, die zu Gunsten der Serben manifestierte, sich vor die Bureaux zweier deutsch-freundlichen Zeitungen begab und dort feindliche Demonstrationen veranstaltete. Eine Gruppe Manifestanten drang in das Gebäude des Blattes „Tanguardo“ ein und zerstörte dort die Möbel und Maschinen.

Erdrückte Besprechung mit dem Papste.

Der vatikanische „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Das „Berliner Tageblatt“ hat in seiner Mittagsausgabe vom 27. November ein Interview veröffentlicht, das eine neutrale Persönlichkeit mit dem Papst gehabt haben soll. Wir sind an der Erklärung ermächtigt, daß dieses Interview vollkommen erfunden ist und von Anfang bis zum Ende kein einziges Wort enthält. Es ist dies eine schmerzliche Fortsetzung des höchst belagerten Systems phantastischer Erfindungen, deren Ursprung und Zweck leicht zu erraten sind.

Die angebliche Unterredung mit dem Papste ist nicht vom „Berl. Tagebl.“, sondern von der „B. Z. am Mittag“ veröffentlicht worden. Wir haben seinerzeit auf Grund der mitgeteilten Äußerungen sofort erklärt, daß es sich nur um eine Fälschung handeln könne.

Die Diktatur des Bundesrats.

Die Diktatur des Bundesrats bildet den Gegenstand eines lebenswerten Aufsatzes des national-liberalen Parlamentarier Oberverwaltungsgerichtsrats Schiffer im Dezemberheft der „Deutschen Juristen-Ztg.“ (Berlin, Verlag Otto Liebmann). Abg. Schiffer nimmt Bezug auf die bekannte Entstehungsgeschichte des Diktaturparagraphen vom 4. August 1914, der von den Regierungen nicht verlangt, vielmehr dem Bundesrat vom Reichstage entgegengebracht worden ist. Das „Ermächtigungsgesetz“ legt ein sehr günstiges Zeugnis für das Parlament ab, das ebenso weisheitsvoll wie weitsichtig auf seine sonst eifersüchtig gehüteten Vorrechte verzichtete, um die Bahn für die Er-

Für Vaterland und Ehre

Wahrheitsgetreue Geschichte des grossen Krieges 1914/15 mit vielen Berichten und Briefen von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande. Mit zirka 300 Illustrationen nach Photographien aus und hinter der Front. Elegante gebunden, über 550 Seiten stark.

Feldgraue Helden

Biographien der Heerführer Deutschlands und Oesterreichs. Persönliche Erlebnisse der Kämpfer, Kampf- und Schlachtenbilder. Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15. Herausgegeben von Dr. Paul Wiesener. Prachtband, 320 Seiten auf Kunstdruck, elegant gebunden, mit vielen hundert Illustrationen.

Ausnahmepreis 3.— Mk. pro Band.

Zu haben in den Geschäftsstellen der „Wiessbadener Zeitung“ und der „Wiessbadener Neuesten Nachrichten“ Nikolassir. 11, Mauriliustr. 12, Bismarckring 29.

füllung praktischer Notwendigkeiten freizumachen. Der Auftrag prüft die Ausdehnung der folgermaßen aufstauenden diktorischen Gewalt des Bundesrats, die sich auf Maßnahmen beschränkt ist, welche sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen; er stellt fest, daß der Reichstag auch gegen Maßnahmen des Bundesrats, die nur mittelbar, entfernt und nebenbei ein wirtschaftliches Ziel verfolgen, wirtschaftliche Folgen auslösen oder wirtschaftliche Mittel anwenden (z. B. die Verordnungen zur Entlastung der Gerichte und der Strafgerichte), keinen Widerspruch erhoben hat und offenbar auch fernerhin nicht zu erheben gedenkt, so daß eine enge Auslegung des Begriffs der „wirtschaftlichen“ Maßnahmen durch die Gerichte vielmehr formell zulässig wäre, aber materiell als ein schwerer Uebel- und Nachteil der Organe der Rechtsprechung angesehen werden würde. Auf der anderen Seite erwacht dann aber auch dem Bundesrat nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, von seinen Befugnissen überall da, wo eine sachliche Notwendigkeit vorhanden ist und irgendwie mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Verbindung gebracht werden kann, einen erweiterten Gebrauch zu machen. Die zweite Schranke der bundesrätlichen Macht ist zeitlich; sie gilt an sich nur für die Kriegsdauer, aber die meisten Verordnungen stellen die Festsetzung des Zeitpunktes ihres Erlöschens in das Ermessen des Reichstages oder des Bundesrats, so daß ihre Fortdauer über den Friedensschluss hinaus ermöglicht ist. Hier kommt Schiffer zu dem Schluss, daß, wenn der Reichstag durch seine bisherige Praxis sich stillschweigend damit einverstanden erklärt hat, daß der Bundesrat oder der Reichskanzler den Zeitpunkt des Außerkräftwerdens bestimmt, er ebenso stillschweigend darauf verzichtet habe, diesen Zeitpunkt seinerseits zu bestimmen. Jedoch müsse man den Reichstag für berechtigt ansehen, ohne zeitliche Begrenzung auch noch nach der Kenntnisnahme die Aufhebung bundesrätlicher Verordnungen zu verlangen. Die gegenteilige Auffassung würde eine so weitgehende Entziehung des Reichstages bedeuten, daß man sich zu ihr nur entschließen könnte, wenn sie durch andere unabweigende Gründe unabweislich geboten wäre. Andererseits werde man dem Reichstag nur die Befugnis zubilligen können, die Aufhebung, nicht aber die Veränderung der Verordnung zu verlangen; Abänderungswünsche könne er nur in Form von Resolutionen äußern.

Von den immerhin nicht unerheblichen Zweifeln an dem Notverordnungsrecht des Bundesrats hofft Abg. Schiffer zum Schluss, daß sie von großer praktischer Bedeutung nicht werden und die Absicht nicht durchkreuzen möchten, die schwerfällige Maschinerie des parlamentarischen Betriebes durch einen leichteren und handlicheren Mechanismus zu ersetzen. „Bundesrat und Reichstag haben in dem neuen Diktaturparagraphen eine Art der Rechtschöpfung erhalten lassen, deren elastische Beschaffenheit sicher eine gewisse Gefahr in sich birgt. Es wäre aber verfehlt, wenn man dieser Gefahr dadurch Herr werden wollte.

Rufen: „Ne pfeife keine Sacke, die wir angerichtet haben. Die Wörte wird stannen. Reßner, zahlen!“

Alle erhoben sich. Der Kommerzienrat übernahm die Gesamtzahlung. Der Affessor reichte seiner Verlobten den Arm und führte sie, gefolgt von dem lautlachenden Kleeblatt der drei Herren, aus dem Cafe.

Draußen standen die Kraftwagen des Kommerzienrats und des Affessors. Den letzteren nahmen die drei Herren, während sie dem Affessor und seiner Braut den Großtopfischen Wagen anwiesen.

Als die in dem Kupee saßen, hörten sie, wie die Konfektion dem Chauffeur zurief:

„Sie brauchen nicht so schnell zu fahren, die haben sich ne Menge zu erzählen.“

Nelly Großkopf ließ das Fenster herunter, beugte sich heraus und rief:

„Barren Sie nur, mit Ihnen rechte ich nachher ab!“

Als sie bei Aldon ankamen und den Wagen verließen, stand die Konfektion, der Grundstücksmakler und der Kommerzienrat im Portal und begrüßten sie. Nelly Großkopf wollte der Konfektion nicht die Hand reichen und der Affessor sagte:

„Verzeih ihm nur, Nelly. Er ist ja unser guter Stern gewesen.“

Die Konfektion aber packte den Kommerzienrat unter den Arm, trat dem Grundstücksmakler auf das beste Hüftgelenk und rief:

„Sie drücken sich schon.“

Dann betraten sie den wundervollen Speisesaal. Ein spätes vorzügliches Souper, die Konfektion laute mit vollem Lachen, ebenso der Grundstücksmakler, und auch Nelly Großkopf entwickelte jetzt nach Erreichung ihres Zieles einen ausgezeichneten Appetit.

Es war 4 Uhr morgens, als man sich trennte.

Bereits um 10 Uhr wollte sich das Brautpaar treffen, um gemeinschaftlich bei einem Juwelier die Ringe zu bekommen, die Verlobungsarten im Auftrag zu geben und, was Nelly Großkopf kaum erwarten konnte, die Verlobungsanzeige in den Zeitungen.

Der Affessor war mit ziemlich schwerem Kopf zu Bett gegangen. Aber er wachte doch trotz des vielen Schlafes, daß er heute Abend den besten Streich seines Lebens ausgeführt. Rein kaufmännisch gedacht. Die Nelly Großkopf als einzige Tochter war auf ihre zwei Millionen schwer.

daß man jene Elastizität wieder beilegte. Vielmehr kann man ihr mit Erfolg nur durch das wechselseitige Vertrauen in die Realität beider Teile begegnen, von dem die ganze Einrichtung ausgegangen ist und auch weiterhin getragen werden muß, um ihren Zweck zu erfüllen.“

Die Ernährungsfragen im Reichshaus-

hallsauschuß.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt hat die Beratung der Denkschrift über die neuen wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrats mit der Besprechung der Ernährungsfragen begonnen. An der Spitze der Aussprache stand eine längere Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück. Sie hatte vertraulichen Charakter, nicht etwa, weil sie ungenügende Aufschlüsse über die Möglichkeit weiteren Durchhaltens gebracht hätte, sondern weil das feindliche Ausland nicht über die harten wirtschaftlichen Reserven Deutschlands aufgeklärt werden soll. So wenig wir mitteilen, wie gut wir in militärischer Hinsicht für eine weitere Kriegsführung an Menschenmaterial, Munition usw. versorgt sind, ebenso wenig erscheint es zweckmäßig, die amtlichen Bismarck und Zahlen zu veröffentlichen, die die Grundlage unserer festen Zuversicht auf den Endsieg im Wirtschaftskriege bedeuten.

Daß wir im ganzen nichts zu verheimlichen oder zu beschönigen brauchen, geht schon äußerlich daraus hervor, daß die Aussprache der Parteien im Ausschuss nicht vertraulich geführt wird. So erfährt man denn aus den Berichten die erfreuliche Tatsache, daß in allen Parteilagern die Gewissheit besteht, daß jede Nahrungsvorräte reichlich vorhanden sei. Unsere Nahrungsvorräte reichen völlig aus, nur ihre gerechte Verteilung und ihre Abgabe zu angemessenen Preisen macht Schwierigkeiten. Diese alleinigen Schwierigkeiten zu überwinden ist der Gegenstand der gegenwärtigen Beratungen im Reichstag, und aus den Berichten über die dort gehaltenen Reden der Parteivertreter kann man erkennen, daß Volksvertreter und Reichsregierung weitestgehend in ihrer Ueberwindung.

Auch aus den zahlreichen Anträgen der Ausschussmitglieder geht hervor, daß alle einig sind in dem Streben, die Hände in der Verteilung und Preisbewegung der Nahrungsmittel zu befestigen. Alle Parteien haben Vorschläge in dieser Richtung ausgearbeitet und die Aussprache zeitig stündlich neue. Alle Gebiete der Volksernährung werden dabei berücksichtigt, die Kartoffelverteilung und die Getreide- und Ölsaatpreise, die Vieh- und Fleischverteilung und die Zuckerpresse, die Milch- und Butter- und Fettfrage und die Veranschlagung preiswerten Lebensmittelmaterials. Es ist im Rahmen eines Zeitungsartikels kaum unmöglich, auch nur den Hauptinhalt aller Anträge kurz anzugeben, dazu ist ihre Zahl und die Verschiedenheit der Gesichtspunkte in ihnen viel zu groß. Da sie außerdem sämtlich noch das Begleiten der Ausschussberatung nachmachen und sehr wechselvolle Schicksale erleiden werden, kann man sich eine Einzelwiedergabe auch auf später Zeit aussparen. Besonders betont scheint diesmal bei den Ernährungsdebatten vor allem die Forderung zu werden, daß mehr als bisher eine staatliche Regelung der Preise bei allen Stellen stattfindet, denen die Lebensmittelverteilung obliegt: bei den Erzeugern, bei den Großhändlern und bei dem Kleinhandel.

Wie schwierig aber gerade die Erfüllung dieses Wunsches auf manchen Gebieten in der Praxis des Lebens ist, ergibt sich wohl am deutlichsten an einem Beispiel. Im Sozialdemokraten im Ausschuss beantragen für die Vieh- und Fleischverteilung: Einführung einer Fleischkarte, die den Verbrauch gleichmäßig regelt, Einführung einer kombinierten Karte, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fetten regelt, Höchstpreise für Groß- und Kleinhandel für alle Fleischsorten, Fleischwaren und Backwaren, Höchstpreise für Fleisch für Vieh als Vieh- und Schlachtwiehmast, Einführung eines Schlachtkontrollsystems beim Vieheinlauf und -verkauf.

Aus diesem Blütenkranz von Vorschlägen ergibt sich nur die kombinierte Fleischkarte verhältnismäßig leicht durchführbar. Ueber sie haben, wie man weiß, auch bereits Beratungen in den maßgebenden Regierungskreisen stattgefunden und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie für gewöhnliche Großstadt- und Industrieregionen bald eingeführt wird, nachdem einzelne Städte von sich aus Butter- und Fleischkarten schon eingerichtet haben. Dagegen erscheinen die Schwierigkeiten der geforderten Fleischkarte und der kombinierten Fleischkarte nahezu unüberwindlich. Bei Schweinen und Schmalzfleischpreisen hat man ja einen Versuch gemacht, der freilich noch wenig befriedigt und noch ausschließlich einige Änderungen erleiden wird. Allein hier war die Sache wesentlich leichter, man konnte einfach die Preisgrenzen in acht verschiedenen Produktionsstadien

lange konnte der alte Herr nicht mehr leben, denn er hatte wie der Affessor erfahren, stark lachen, während die Schwermutter seit Jahren gelähmt war. Mit dem Schwere, einer der glücklichsten Menschen heute Nacht in Berlin zu sein, schloß der Affessor Dr. jur. ein und dachte gar nicht daran, daß er als Kaufpreis einen Menschen zu geben hatte. Einen Menschen, der bis dahin selbständig über seine Freiheit verfügte. Der war einmal wieder von dem lachenden Klang des Geldes beirrt, zum Sklaven geworden.

2. Kapitel.

In einem Kupee dritter Klasse der Straße Stralauer Berlin lag Walter Handemann. Ein breitschulteriger junger pommerischer Hüne, mit braunen Augen unter breiten, gutgewölbten Stirn, fest in die Welt schauend um den Mund, der noch in frauenhafter Weiche lag, er seiner erster Blau.

Er hatte sich so gesetzt, daß er nach vornwärts auf den Fenster sitzen konnte. Nach vornwärts — wo er endlich auf den sandigen Feldern, durch die spärlichen Ästern, auf den Ziel auf seiner Wünsche, die Meisenstadt Berlin, aufgehen mußte. Auf seinem Schoß lag in Zeitungspapier gewickelt ein großes Paket derber Landbrotschollen, das an dem Morgen die Frau Engelbaumeier Kautz, eine Schermutter, mit auf die Wanderfahrt gegeben. Von dem brach er dann und wann ein Stück ab und aß. In seiner Kleidung an, daß er aus der Provinz kam. Der Schnitt des Anzuges verriet den kleinen Dorfkind, der meiste, und der Kragen, den er um den Hals gezogen lag ihm da wie ein Strid, an dem er aufgehen lag, als sollte. Ueber seinem Kopf in dem Gepäck lag ein Kissen, ein Kissen, in grobem Sack, sein blasses Gesicht und beidseitig und Stiefel. Das war sein ganzes Hab und Gut. Hier und da versuchte einer der Mitreisenden, den das offene Gesicht des jungen Menschen gefiel, mit ihm ein Gespräch anzufangen. Aber Walter Handemann, der schon in seiner frühesten Kindheit im Dorf eingeweiht war, schloß sich jedem Berliner vorzuziehen, da er nicht wußte, ob es nicht ein Spitzbube wäre, der ihn auszunutzen wollte, und die Mitreisenden hatten die Gewohnheit, daß er ein unangenehmer und wenig unterhaltender Mensch sei. Niemand wußte, welche brennende Sehnsucht hinter der hohen weißen Stirn des jungen Mannes lag.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Affessor hielt die Hand fest, blühte sich, hauchte einen offiziellen Handkuss darauf, richtete sich dann empor, blühte den Kommerzienrat an und sagte:

„Dann bitte ich als Rechtsanwalt und Dr. jur. Dankelmann ergebenst den Herrn Kommerzienrat um diese schöne Hand.“

Der Kommerzienrat schlug ein lautes Gelächter an, langte mit seiner fleischigen Hand über den Tisch, legte sie auf die beiden sich festhaltenden Hände des Affessors und der Tochter und sagte:

„Wenn die Nelly will, geb ich meinen Segen.“

Und im selben Moment krühte die Konfektion:

„A Segen von ner Million.“

„Gott im Himmel — gibst eigentlich so viel Geld“, rief der Grundstücksmakler.

„Halten Sie Ihren Mund“, — rief jetzt der Kommerzienrat — „Sie sind ja schlimmer, als ein Schachden.“

Der Affessor, dem die Art und Weise der Geschäftsleute unangenehm war, markierte sich durch ein aufgesetztes Lächeln.

Die Konfektion war aufgefunden, trat mit dem Glas Pilsener zu ihm und sagte:

„Habe ich nicht wie ein Vater zu Ihnen gehandelt? Nun wissen Sie ja über alles Bescheid. Prost, Herr Rechtsanwalt!“

Sie stiegen mit den Gläsern an. Dann sagte der Kommerzienrat:

„Wollen und einen anständigen Ort aussuchen, in dem wir die Verlobung feiern. Was schlägt Ihr vor?“

„Vinden-Rasino“, krühte die Konfektion, wofür ihr Nelly Großkopf eine Ohrfeige andachte.

„Gehen wir zu Dreßell“, rief der Kommerzienrat.

„Aber auch das war nicht nach ihrem Geschmack.“

„Dann schlag du etwas vor“, sagte der Kommerzienrat.

„Aldon unter den Vinden.“

„Großartig“, antwortete die Konfektion. „Ich habe sowieso heute noch kein Abendbrot gegessen.“

Er klopfte dem Grundstücksmakler auf den breiten

Grundlage der Preisregulierung machen. Schwein ist aber nicht, Kuh, Pflanze sind in der Qualität ihres Fleisches je nach Alter, Fütterung und Gewicht so verschieden, ihre Werte so stark differenziert, daß man mit der Formel eines einheitlichen Stalls und Marktpreises keineswegs auskommt. Produzenten und Großhändler werden sich gemeinsam gegen eine solche Schematisierung des Verkaufs und Einkaufs zur Wehr setzen. Ebenso werden die Kleinhandlärer einer Preisfestsetzung für alle Fleischarten und Fleischwaren Widerstand leisten, so wie sie sich gegenwärtig außerstande erklären, Schweinefleisch in ausreichender Menge zu den festgesetzten Höchstpreisen zu liefern. Wie aber will man alle Beteiligten zur freudigen Ausübung ihres Berufs zwingen? Natürlich sind alle Schwierigkeiten dazu da, überwunden zu werden. Deshalb braucht und wird man nicht von vornherein auf die Einführung von Fleischkarten und Vieh- und Fleischhöchstpreisen zu verzichten. Allein das praktische Leben darf doch nicht durch Geleise ertötet werden, sonst bekommen wir Mangel statt Fülle, und das ist noch schlimmer. Man versteht nach diesem Beispiel schon, daß die Beratungen über die Ernährungsverhältnisse im Reichstage überaus schwierig sind. Mögen sie so beendet werden, daß das deutsche Volk Anlaß hat, mit ihnen zufrieden zu sein!

Billige Waren für deutsche Krieger.

Herr Dr. Curt Abel-Musgrave, Königlich preussischer Rat, ersucht uns um die Veröffentlichung des nachstehenden Vorschlags:

Der Vorschlag mit Nahrungsmitteln ist eine der traurigsten Erscheinungen dieses Krieges. Bis zur gründlichen Berechnung mit den Preisen, welche diesen Vorschlag veranlassen, müssen wir uns damit begnügen, ihn nach Kräften zu bekämpfen. Doch die dabei in Betracht kommenden Probleme sind sehr schwierige. Auch die Waffe der Höchstpreise ist ein zweischneidiges Schwert, denn sie werden gewöhnlich zu Niedrigpreisen, so daß sie zwar den Preisen noch oben eine Grenze auferlegen, zu gleicher Zeit aber die Preise von unten oft in die Höhe treiben. Unter diesen Umständen hat die gesamte Bevölkerung, einschließlich der im Felde befindlichen Krieger, zu leiden. Vielleicht die wirksamste Waffe haben die Konsumvereine in der Hand, welche große Massen einkaufen und ihre Waren ohne Gewinn, nach Abzug der billigen Betriebskosten, wieder abgeben. Aber die Vorteile dieser Vereinigungen kommen nur der geringen Zahl der Mitglieder zu Gute.

Den den Konsumvereinen zu Grunde liegenden Gedanken möchte ich für die große Gemeinschaft unseres Reiches ausnützen. Tausende von Paketen werden täglich von Angehörigen unserer Krieger in das Feld geschickt, um Nahrungsmittel und Waren aller Art zuzuführen. Der größte Teil dieser Sendungen kann nur dadurch möglich gemacht werden, daß die Familien in der Heimat sich mancherlei Entbehrungen auferlegen und den Sparsinn anwenden. Dieser Sparsinn muß aber dem Vorschlag keinen Tribut zahlen. So leidet die Kaufkraft des Sparplans, und vermeidbare Entbehrungen zu Hause wie im Felde sind die Folge.

Wenn sich Zentralen bilden würden, welche die für unsere Krieger geeigneten Waren in großen Quantitäten einkaufen oder gar herstellen würden, um dieselben nach Abzug der Betriebskosten ohne Gewinn an die Krieger zu geben, so würden sich vielerlei Vorteile erzielen lassen, von denen ich einige auflisten möchte:

1. Die von den Angehörigen verwandten Summen würden die höchste Kaufkraft erhalten, eine weit höhere, als bisher möglich war.
2. Der Sparsinn würde weiter reichen als bisher und manche Entbehrungen, im Felde, wie zu Hause, vermieden werden.
3. Ueberforderung ungewöhnlicher oder gar schädlicher Waren würden verhindert oder zum Mindesten eingekauft werden.
4. Die Zentralen könnten besondere Wünsche der Kommandos und Regierungen berücksichtigen.
5. Die Mühe und Sorge für die Sendungen könnte den Angehörigen erspart bleiben. Einfindung von Geld

und Adresse würde genügen, um eine einzelne Sendung, oder Sendungen in regelmäßiger Wiederkehr und Reihenfolge, zu veranlassen.

6. Unvollständigkeit der Adresse, schlechte Verpackung, ungenügende Frantierung und andere Uebelstände würden vermieden werden.

7. Hunderttausende stehen im Felde, die niemals, oder doch fast niemals, Sendungen erhalten. Durch Vermittlung der Kommandos könnten die Zentralen die Adressen dieser Leute beschaffen und Stiftungen könnten dafür sorgen, daß auch der ärmste Kämpfer den Beweis erhält, daß sein Vaterland an ihn denkt.

8. Die Zentralen könnten nach dem Kriege, wenn auch in veränderter Gestalt, bestehen bleiben, um sich der Familien der Krieger anzuschließen.

Somit ein kurzer Abriss meiner Vorschläge, die bezwecken, eine von privater Seite geleitete, mit der Regierung in Verbindung stehende, nicht politische, ausschließlich ökonomische Gemeinschaft zu bilden, an welcher bereits bestehende Vereinigungen teil haben können. Die Redaktion dieser Zeitung wird die Freundlichkeit haben, Briefe in dieser Angelegenheit an mich zu übermitteln.

Der Vorschlag des Herrn Dr. Abel-Musgrave ist gewiss gut gemeint; seine Ausführung können wir aber nicht nur nicht gut heißen, sondern müssen ihr sogar entschieden widersprechen. Denn dadurch würden sowohl der gesamte Außenhandel, wie fast alle Kleinverträge und ein sehr großer Teil Großverträge so schwer geschädigt werden, daß eine bedenkliche Erschütterung der bisher so gesunden finanziellen Kraft unseres Volkes zu befürchten wäre. Abgesehen von der allgemeinen Unzufriedenheit, die erzeugt werden müßte, und wenn die (nebenbei bemerkt, in ihrer notwendigen Entwicklung fast unübersehbare) Organisation noch so dezentralisiert wäre, und wenn die Charaktere aller leitenden und ansehnlichen Personen noch so geeignet wären, die Verwaltungsaufträge könnten doch nur an eine verhältnismäßig beschränkte Zahl von Erzeugern und Großhändlern gegeben werden; die leidige Folge eines Krieges, in Zusammenziehung der großen Gewinne in nur wenige Hände, würde also noch erweitert werden. Die Kaufkraft des Sparplans zu vermehren, ist eine sehr erfreuliche Sache, sie darf aber nicht erfolgen auf dem Wege der Einkaufszentralisation, unter Ausschaltung des üblichen und legitimen Handels. Die kleinen Vorteile der Masse der Käufer würden nicht aufgewogen werden durch die unachsen Nachteile der Vermittler zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Die Ausführung des Abel-Musgrave'schen Vorschlags könnte geradezu eine wirtschaftliche Katastrophe in denjenigen gewerblichen Kreisen hervorrufen, die den Rückgang des Mittelstandes bilden. Zur Erhaltung der Schlagkraft unserer Heere ist aber die Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Mittelstandes unbedingt nötig. Unantere und ungewerbliche Verkäufer können mit ganz anderen Mitteln als den vorgeschlagenen vernichtet getroffen werden. Zum Beispiel mit der rücksichtslosen Veröffentlichung ihrer Namen von Amtswegen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

5. Dezember.

Beginn der Schlacht bei Tannenberg. — Pasitsch zurückgetreten.

Wenn schon im Westen bis auf weiteres der Stellungskrieg die Lage beherrscht, so gab es doch hier und da auch erbitterte Kämpfe. So am genannten Tage bei Bormsles, südlich von Bismarck, welcher Ort von deutschen Truppen planmäßig geräumt wurde, da das Festhalten des Ortes in französischer Artilleriefeuer unnütze Opfer gefordert hätte. — Im Osten begann jetzt die große mehrtagige Schlacht bei Tannenberg, südlich von Krakau gelegen. Zwischen dieser Stadt und dem noch weiter südlich gelegenen Ort Barfild liegt Neu-Sandee und hier hatten sich die Russen mit sehr starken Kräften festge-

setzt, gegen die nun die österreichischen Truppen von Süden her und die deutschen Truppen von Westen herandrücken. Bereits an diesem Tage verhinderten letztere vor allem das weitere Vordringen der Russen von Tannenberg und Lipnica aus. — Vom selben Tage ist die kurze Nachricht, „das serbische Kabinett Pasitsch ist zurückgetreten“; so kurz, so wenig erbaulich war diese Nachricht, denn der serbische Ministerpräsident und Miturheber des Krieges suchte nun die Verantwortung von sich abzuwälzen, was ihm jedoch nicht gelang. — In Russland trat der Zar mit einer großen Tat auf den Plan: Nicht nur der gefesselte Zar war und blieb verboten, es wurde auch durch einen besonderen Ukas der Ausfuhr jeglichen alkoholischen Getränkes verboten. Das war für viele Russen schmerzhaft, hat aber dennoch keine russischen Siege erzielt.

Sonntagsgedanken.

In den Adventstagen vor dem Weltkriege da mochte man wohl schon Betrachtungen schreiben über Weltfriedensmöglichkeiten, über Verständigung der Kulturmenschen, über die fortschreitende Annäherung an jenes alte und höchste Ziel der Zusammenfassung aller Erdenbewohner zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamer Aufbau der menschlichen Kulturwelt über der gegebenen Natur und mit den von dieser zur Verfügung gestellten Mitteln. Wie bitter enttäuschend ist der Krieg mit seiner Blut von Schrecknissen und Geheul in diese schönen Träume hineingefahren! Wie tief sind alle Gegensätze zwischen den Völkern wieder aufgerissen, wie klaffen schmerzende Wunden brennend auf und wie gewagt mag es da scheinen, überhaupt noch von jener alten Adventimmung zu reden. Und doch, können wir glauben, daß sie wirklich ganz und für ewig aus allen Herzen der Menschen sollte ausgerottet sein? Können wir glauben, daß die fromme schöne Lehre des Christentums, die wie Glodenklang über die Häupter der bedrückten Menschheit schallt, nur ein holbe Illusion sei? Und was die alten Kirchenväter, wie etwa Augustin in seinem „Gottesstaat“ oder was die alten Kaiser wie etwa Karl der Große in seinem heiligen römischen Reich von der Zukunft erhofften, das alles sollte nur Irrtum und Täuschung gewesen sein? Freilich, selbst als Irrtum wären jene Gedanken immer noch groß und fruchtbar zu nennen, denn was alles verdankt ihnen die menschliche Kultur! Wie hat jedes Vertrauen zu werdenden Menschheit, zur Möglichkeit ihrer Zusammenfassung, den Mut zu höchsten Leistungen gegeben, den Weg zu höchsten Zielen gewiesen! Es ist nicht auszudenken, auf wie niedrigem Boden die Menschheit stehen geblieben wäre, wenn es ihr an jenen fähigen Geistern, an jenen erhabenen Predigten gefehlt hätte.

Und lag nicht das Streben für Einigung so sehr in der Seele der Menschheit, daß sie schon in den ersten Anfängen ihrer Geschichte danach zu streben anfing? Wollten nicht gleich die ersten Kulturgebiete, das ägyptische am Nil wie das babylonische am Euphrat und Tigris sich zum Weltreich ausdehnen? Waren nicht Alexanders Kriegszüge zugleich Landbedeckungsfahrten nach den Grenzen der Erde, bis zu denen er sein Reich ausdehnen wollte? Und konnten es sich die römischen Kaiser und ihre Dichter anders denken, als daß römische Staatsmacht und Kulturpracht zur Herrschaft über alle Welt für alle Zeiten bestimmt sei? Freilich, Illusionen sind das gewesen. Und doch lebte in ihnen auch mehr als nur Illusion. Sind doch jene Kulturwelten nicht einfach wieder in Nichts verschwunden, sondern es geht durch ihre Geschichte wie ein leitender Gedanke! Es vererbt die eine ihr Bestes an die nächste; von der vergangenen lernt die folgende. Man sieht die Organisationsfehler, an denen das Werk der früheren Zeit zu Grunde gegangen ist und baut unversehrt wieder von neuem auf, indem man hofft, jenen Fehler vermeiden und so Dauerndes schaffen zu können.

Man ging an die Aufgabe, ohne ihre ganze Schwierigkeit zu kennen. Und wer weiß, vielleicht war es gut, daß man ihre Schwierigkeit nicht ganz durchschaute. Es hätte sonst jenen ersten Anfängern wohl überhaupt der Mut gefehlt, an die Arbeit zu gehen. Und auch wir haben uns noch getäuscht über die Größe der Schwierigkeit, wenn wir von Weltfrieden redeten, von internationaler Verständigung, von näher kommender Erfüllung der christlichen

Gedenket der bedürftigen Frauen und Kinder unserer im Felde befindlichen oder gefallenen Helden!

Geldpenden werden an die Geschäftsstellen dieses Blattes, Nikolaistraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29 erbeten.

und wie er förmlich danach fieberte, die ersten Anzeichen der

Wienstadt Berlin zu entdecken.

Welche Wunderdinge waren ihm in Stralsund in den

letzten Jahren, wo er lernte, berichtet worden. Das sollte er

das Geld, das man sonst so schwer verdienen mußte,

alle in Berlin förmlich auf der Straße liegen und den

Menschen so los in der Hand, daß sie es garnicht der

Werte wert hielten, im Geldbeutel zu verwahren, sondern

wie in den Taschen tragen.

Als der Zug sich Dranienburg näherte, glaubte Bal-

der Handelmann, daß das Berlin sei, und die Reisenden

erwarteten sich, wie er in fiebernder Hast den Zug ver-

ließ und, noch im letzten Moment von einem Schaffner auf

seinem Arrium aufmerksam gemacht, wieder den Zug be-

stiegen konnte.

„Na, denn jeh man zu Deinem Bruder.“

Walter Handelmann wachte nicht, daß er da auf ein

Haar einem Berliner Verbrecher zum Opfer gefallen. Nach

allen Seiten sah er sich um, um einen Ausgang zu finden.

Er wachte wirklich nicht, wach.

Endlich kam ein Bahnbedienter. An den wandte er sich,

zog höflich den Hut und sagte:

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie ich aus dem Bahn-

hof komme?“

Der Bediente, ein echter Berliner, gab ihm einen Stoß

in die Seite und rief:

„Immer der Nahe nach.“

Und Walter Handelmann befolgte, ohne sich über den

Beg klar zu werden, den Rat.

Gerade vor dem Hauptportal des Bahnhofes blieb er

stehen und bildete ein Hindernis für den sich schnell ab-

Kun. ausstellung 1915 in Wiesbaden.

Wiesbadener Künstler.

Wenn man mit gemischten Gefühlen die Kunstaus-

stellung durchwandert hat und durch die vielfach verschlan-

genen Wege künstlerischen Suchens und Strebens nach

neuen Ausdrucksformen in das Zimmer 35 gelangt ist, so

glaubt man sich in den Brennpunkt der Irrungen und

Wirungen einer sucht- und fährungslosen Zeit versetzt.

Farben und Formen schreien und toben wild durchein-

ander und gegeneinander. Das ist kein änderer Rost

mehr, das ist krankhafte Annäherung. Zimmer 35 —

Gummizelle. Man atmet befreit auf, wenn man in das

Zimmer 36 kommt, denn es ist der Uebergang zu der

Sonderausstellung der Wiesbadener Künstler. Freilich, diese

Ausstellung verkündet uns nicht das, was die bildenden

Künstler Wiesbadens zu leisten vermögen; diese ganze

Ausstellung zeigt zu sehr den Zua des Unvorbereiteten.

Neben einigen Werken von Bedeutung hängt dort viel

Mittelgut. 49 Künstler sind mit 120 Werken vertreten;

was daran besonders erfreut, ist die große Zahl von

bildenden Künstlern, die wir als Wiesbadener ansprechen

dürfen. Unter den Malereien fallen besonders auf einige

Strandstücke von Hans Christensen, sowie sein großes

Bildnis des Wiesbadener Oberbürgermeisters Dr. Glä-

sing und ein ebensolches der Tochter des Künstlers. Ein

seines Stückchen ist auch ein in warmen dunklen Tönen

gehaltene aberliches Zimmerinnere. Von den Bildern

Paul Dahleus gefällt uns am besten das Stilleben.

Edmund Faber, dessen Titelbild des Bilderverzeich-

nisses unseren Beifall nicht finden kann, hat ebenfalls ein

hübsches Stilleben ausgestellt. Von Leop. Günther-

Schwerin findet man nur ein Bild, „Morgensonne im

Tannus“, das die solide Malweise des Künstlers und seine

klare Naturanschauung deutlich zeigt, aber doch nicht in der

Lage ist, uns sein Können voll zu zeigen, wie es seiner

Zeit im alten Museum aus dem monumentalen Oelge-

malde „Neues Leben blüht aus den Ruinen“ zu uns sprach.

Ein hartes Talent spricht auch aus den drei Bildern der

Freiin v. Hadeln. Unter den Bildnissen gehört Richard

Harimanns „Bildnis meiner Frau“ zu dem besten,

was die Ausstellung bietet. Auch sein Bild „Weiden am

Menschheitspredigt. Das Ziel, das manchmal nahe schien, ist plötzlich wieder ins Weite entchwunden. Aber soll es deshalb für immer und völlig verschwunden sein? Und sollen die Adventglöden für immer ausgeläutet haben? Soll den Menschen Friede und Wohlgefallen auf Erden wirklich immer nur ein Märchen bleiben? Wer könnte es wagen, so trostlose Botschaft zu fünden! Wer möchte die Verantwortung auf sich nehmen, so allen Mut der Menschheit zu zerbrechen! Nein, nicht verzagen wollen wir, auch unter schweren Schicksalen nicht! Nur Geduld lernen! Nur erkennen lernen, daß es langsam geht mit so hohen, heiligen Zielen; daß gründlicher gearbeitet werden muß, wo das Neueste erreicht werden soll. Zum Weltfrieden ist die Menschheit noch nicht reif. Dafür hat der Krieg uns wahrlich die Augen geöffnet. Aber zum Hinauswachen über seine bisherigen Grenzen und Aufgaben, dazu sehen wir doch unser Volk wenigstens bereit, darin dürfen wir doch wohl einen neuen Schritt zum Ziele hin sehen. Mit diesem Ausblick wollen wir Advent feiern, auch wenn es noch nicht der weiteste und letzte Ausblick sein kann.

Zur Butterfrage teilt uns die Preisprüfungsstelle folgendes mit: Wenn auch zur Zeit das Interesse an Butter mehr sich auf das Erhalten von Ware überhaupt erstreckt, als auf den anzulegenden Preis, so ist doch im Anschluß an unseren kürzlichen Bericht über das Ergebnis der Preisnachprüfung für eine Reihe von Waren die Nachprüfung der Butterpreise nicht ganz ohne Bedeutung. Die betreffende Preisprüfungsstelle besuchte Anfangs November etwa 20 Geschäfte und fand nur an 5 Stellen inländische Butter in geringen Mengen vor. Der Einkaufspreis war 2,30 M. und 2,25 M. für das Pfund, dazu kommen etwa 6 Pfg. Unkosten. Der Verkaufspreis von 2,40 Mark gestattete daher nur einen geringen Verdienst. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß einige deutsche Molkereien Preisforderungen von über 3 M. gestellt und auch teilweise bezahlt erhalten hatten, wodurch mancher Butterhändler bei Einführung des Höchstpreises von 2,40 M. am 25. Oktober einen nicht unerheblichen Verlust erlitt; hier trifft allerdings in einigen Fällen die Stadt durch Übernahme zum Einkaufspreis ein. Ähnlich erging es den Butterhändlern mit der holländischen Butter. Diese wurde bis zum 1. November bei einem Einkaufspreis von 2,45 Mark und aufwärts, wozu ebenfalls noch 6 Pfg. Unkosten treten, mit 2,70 M. und 2,80 M. verkauft, als am genannten Tage der Höchstpreis auf 2,55 M. auch für ausländische Butter festgesetzt wurde. So mußte nicht nur die noch vorhandene Ware unter dem Einkaufspreis abgegeben werden, sondern jede weitere Bezugsmöglichkeit war gleichzeitig abgeschnitten, da ausländische Butter nicht so billig zu beziehen war, um für 2,55 M. verkauft werden zu können. Außerdem wurden Privatanläufe in Holland untersagt und der gesamte deutsche Einkauf an die Zentralverkaufsgesellschaft durch das Reich überwiesen. Nach wochenlangem Geschäftstillstand trat am 3. Dezember die erste größere Lieferung in Wiesbaden ein, deren Kleinverkauf sofort begann. Wenn auch regelmäßig weitere Sendungen zu erwarten sind, so muß doch einleuchten, daß jeder Mann sich im Butterverbrauch beschränken auflegen und darf von den Butterhändlern nichts Unmögliches verlangen. Diese betrachten es naturgemäß als ihre Aufgabe, möglichst die ganze Bevölkerung mit Butter zu versorgen. Wer seinen Butterbedarf durch Androhung von Kundschäftentziehung oder dergl. zur Vergabe größerer Mengen zu zwingen versucht, trägt ebenso zur Erleichterung der Lage bei, wie der, der sich auf andere Weise mehr, als ihm zukommt, verschafft. Die Preisprüfungsstelle behält sich vor, Fälle dieser Art im Interesse der Allgemeinheit zu veröffentlichen.

Die Kunstausstellung 1915 Wiesbaden im Neuen Museum ist nur noch bis einschließlich Sonntag, den 12. Dezember, zu sehen. Sie ist geöffnet täglich von morgens 10 Uhr ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Das Rote Kreuz. Auch in der abgelaufenen Woche sind erfreulichweise außer einer ganzen Reihe kleinerer Beiträge — siehe heutiges Gabenverzeichnis — wieder verhältnismäßig größere Summen (von M. 1000 an) dem Roten Kreuz überwiesen worden. Es gab unter anderem: Frau C. P. Schöff-Hagen M. 5000, Kommerzienrat Rüping M. 5000, Graf und Gräfin Kaldenbach M. 4000, Frau Major Kreyer M. 4000, Dr. Steinfalter M. 1200, Dr. Fritz Bergmann

Rhein" spricht von seltener und starker Darstellungskraft. Fritz Kaltwasser gibt recht freundliche Laundlandschaften und einen schönen Rheinblick. Ein köstliches Gut bilden die Landschaften von Kaspar Böger; das reife Schauen und Empfinden, die klare, naturwahre Darstellung zeigt den Jungen, wie es gemacht werden muß. Auch seine Zeichnungen sind hervorragend, sicher im Strich, sauber, klar und voll Stimmung. Oscar Meyer-Gibing hatte ein wohlgetroffenes Bildnis der jungen Großherzogin von Luxemburg ausgeführt, und von Rudolf Milner findet man neben einigen Bodenlandschaften ein gutes Bäckertilleben. Bemerkenswert sind ferner der alte Bauer von Ida Viktorius-Biebrich und zwei Stillleben von Ida Schulz. Ein freundliches Talent vertrat auch das gewissenhaft gezeichnete Waldinnere von E. Laute. Die Stillleben von Ernst Löffler-Johlein zeichnen sich durch sorgfältige Beobachtung der im Glas und auf der Glasur spielenden Lichter und Farben aus. Hans Böcker hat zwei Stillleben und eine Landschaft ausgeführt, die sehr lebhaft in der Farbe sind.

An plastischen Arbeiten findet man in der Wiesbadener Sondergruppe einen in schönen, ruhigen, aber Leben sprühenden Bienen modellierten weiblichen Torso in Relief von Willy Dierckrauer. Dr. Erlmann hat ein Nashorn ausgestellt und Aug. Wilt, Goebel u. a. einen Bogenschützen in kraftvoller Bewegung. An der weiblichen Figur von Arnold Densler (die in der Kuppelhalle des neuen Museums Aufnahme finden soll), können wir ebenfalls schönes finden, wie an seiner Wüste des Wälders G. Sehr schöne Arbeiten sind dagegen die Tierstücke, namentlich das prächtige Pferd und die Knabenstücke von J. A. F. Dops. Von dem Künstler-Ehepaar Röper hat der Gatte Joh. Konrad Röper einen Salomekopf mit den Jüden einer starken sinnlichen Begehrtheit und Frieda Röper-Anton einige gut durchgearbeitete und lebendig wirkende Bildnisbüsten (Herr E. G. in Wiesbaden und Frau Dr. D. in Tilsit) ausgestellt. Mit guten Bildnisbüsten sind ferner vertreten Hedwig Okerlag-Cronberg und Karl Schaus. Dagegen ist ferner noch auf eine hübsche Gruppe spielender Fischottern von Carl Wagner.

Außerdem haben Bilder ausgestellt: O. Bouffier, M. Brabant, Toni Clavel, Otilie v. Dallwitz (eine hübsche Trachtenstudie von 1790), A. Erbach, Ella D. Freyhold, Irma Glötsmann, Marie Groß, Olga Hasselmann-Kurz, O. Hinko, Ilse Hochhut, Hermann Roenemann aus Schwerin i. M., E. Gabes, Maria Lust-Klette (ein hübsches Ernstebild), Hedwig Okerlag-Cronberg, W. Schmidt, Marie

Kriegs-Atlas

mit zusammengefassten
Karten in starkem Deckel
Format 13 x 21,5 cm.

Prachtvolle, farbige Ausführung.

Inhalt:

Teil 1. Statistische Übersichten

Weltübersicht • Deutsches Reich • Österreich-Ungarn • Türkei • Russisches Reich • Frankreich • Britisches Reich • Italien • Belgien • Serbien • Montenegro • Japan • vergleihende Tabellen

Teil 2. Karten

1. Weltlicher Kriegsschauplatz; 2. Schlachtfelder in Frankreich; 3. Paris; 4. u. 5. Weltlicher Kriegsschauplatz; 6. u. 7. Der russische Kriegsschauplatz; 8. Die türk. Kriegsschauplätze; 9. Serbien; 10. Weltkarte; 11. Deutsche Kolonien; 12. Der Balkan-Kriegsschauplatz; 13. Dardanellen u. Bosporus; 14. Großbritannien; 15. Rußland; 16. Italienischer Kriegsschauplatz; 17. Ägyptischer Kriegsschauplatz; 18. Italien; 19. Frankreich

Teil 3. Ortsverzeichnis und Kriegskalender

Preis 1.25 Mark

nach außerhalb zusätzlich
10 Pfennig Porto

Zu haben in den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolast. 11, Mauriliusstr. 12 und Bismarckring 29.

Mark 1000, Frau Anna Diehgen M. 1000, Wilhelm Eber durch Institut Alberti M. 1000, Heinrich Doeffner, Hotel Rose, M. 1000, Frau Ernst Reyses M. 1000, O. P. Wähler M. 1000, O. R. M. 1000, Edmund Reversen (Disc.-Ges.) M. 1000, Schipper M. 1000, Ed. Wegandt M. 1000. Herzlichen Dank allen hochherzigen Spendern! Die Gesamtsumme der auf den zweiten Aufruf eingeleiteten Beiträge beläuft sich nunmehr auf M. 158 015,67. So groß diese Summe an sich auch ist, so klein ist sie doch in Anbetracht der immer mehr wachsenden Ansprüche, die an das Rote Kreuz gerichtet werden. Viel, sehr viel Mühe gilt es zu leisten: draußen im Felde und hier in der Heimat. Der Winter hat seinen strengen Einzug gehalten. Will man nur annähernd den großen Bedürfnissen genügen, so bedarf es noch weit größerer Mittel. Darum immer wieder die herzlichste und dringende Bitte: Kommt und gebet weiter in reichlichem Maße zum Segen des Vaterlandes.

Technisch-mittag im Frauenklub. Zum erstenmal seit Beginn des Krieges hatte der „Frauenklub“ wieder einen seiner beliebtesten Technisch-mittage veranstaltet, und das sehr zahlreich erschienene Publikum war ein lebendiger Beweis, welch großen Beifall diese Veranstaltung fand. Nicht allein leibliche Genüsse, sondern auch künstlerische Darbietungen wurden den Gästen zuteil. Zunächst führten Schoupal, H. Sedendorf, Elisabeth Walther, Ernst Wehenstein-Bad Berka, E. Bickel. Auch unter den Bildern der hier Genannten findet man manch gutes Werk; es würde indessen zu weit gehen, einzelne hervorzuheben. Schlang abzuzeichnen sind die wilden Farbenorgien von Hans Drexel und Alice Lenhard-Falkenstein, ferner Bilder, wie das kumpfe, graue „Entzeit“ von Wilm Mufot und die Temperastücken von E. Wolff-Malm.

Im allgemeinen glauben wir, wie schon gesagt, nicht, daß mit dieser Sonderausstellung das volle Können der Wiesbadener Künstler gezeigt ist. Woran dies liegt, können wir nicht erfunden, aber es wäre gut, wenn die Ausstellungslleitung es erlaube, um bei späteren Sonderausstellungen stärkere Eindrücke zu erzielen. B. G.

Kleine Mitteilungen.

„Gestern noch auf stolzen Rossen“, Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Erich Friesen, gelangte letzten Sonntag am Bremer Schauspielhaus zur Uraufführung und erlangte einen starken Erfolg. Das Stück wurde bereits im Mannuskript von einer Reihe von Bühnen (u. a. Neues Theater Hamburg, Bollenberg-Theater Leipzig, Hof-Theater Berlin, Deutsches Volkstheater Wien) zur demnächstigen Aufführung erworben.

Neuerpflichtungen an das Leipziger Schauspielhaus. Der zurzeit als Spielleiter und Dramaturg am Mainzer Stadttheater tätige Dramatiker Johannes Tralow wurde für den Beginn der nächsten Spielzeit im gleichen Tätigkeitsfeld an das Schauspielhaus nach Leipzig verpflichtet. An die gleiche Bühne wurde auch der jugendliche Liebhaber und Charakterdarsteller des Mainzer Stadttheaters, Eugen Herbert, engagiert.

„Großbürger Müller“. Aus Altona, vom 2. Dez., schreibt unser M. B.-Mittearbeiter: Die Uraufführung von Georg Kallers „Großbürger Müller“, ein gewinnendes Spiel in 4 Akten, hatte im Altonaer Stadttheater einen guten Erfolg. Der grundlegende Einsatz ist, daß ein Sparkassenbeamter mit seinen ebenso verdächtigenden Geschwistern ein lotterielos gemeinsam spielt und daß dieses Los der Hauptgewinn trifft, aber tatsächlich hat er die Beiträge zum Los seit 10 Jahren unterschlagen und das Los nicht erneuert. Wie er nun alle hinhält und bis zum Termin der Auszahlung die als Gewinner geltenden Kleinbürger zu Großbürgern geworden sind, ist grotesk und erheitend geschildert, trotz einiger Klugheiten und Sentimentalitäten. Der starke Erfolg war verdient. Herr Tag-

talentvolle Disponenten ein kleines Theaterstück „Der Kriegsstuden“, verfaßt von Frau Oberstl. Weh. Das Lustspiel, der Festzeit entnommen, behandelt die Verwechslung zweier Kriegssoldaten und die dazu gehörigen Briefe, was zuletzt die Veranlassung zu zwei Verlobungen gibt. Es wurde flott und humorvoll gespielt, und der selbst mitwirkenden Verfasserin und den Mitspielenden wurde reiches Lob zuteil. Weiterhin hatte Frä. Gärtners vom Königl. Theater ihre Kunst in liebenswürdiger Weise in den Dienst des Klubs gestellt, und erfreute mit einem vorzüglich ausgewählten Niederprogramm. Sie selbst gehörte wieder von Franz, Bunnert und Richard Strauß und verstand die Zuhörerinnen mit jedem Worte durch Entwicklung ihrer schönen Stimme und ihrem vorzüglichen Vortrag immer mehr zu fesseln. Schließlich veranlaßte die reizende Zugabe des Liedes „In der Holenlaube am Rhein“ von Bunnert einen wahren Beifallsturm. Auch die feinsinnige Begleiterin am Flügel Frä. Hermine Schröder durfte an den Ehren des Abends teilnehmen. Zuletzt sprach Frau Vanja ein der Zeit entsprechendes Gedicht „Weihnacht im Felde“ von Frau Trude Urfes. Die Verfasserin hat das Gedicht auf Postkarten drucken lassen. Es wird jedenfalls eine willkommene Beigabe zu jeder Feldpostsendung sein.

Schönes Pferd. In nicht geringer Aufregung verließ wurden am Samstag vormittag gegen 9 Uhr die Bewohner der Hellmünd- und Bleichstraße, als das schon genannte, dem Milchhändler L. Sternberger zu Klappenheim gehörende Pferd mit dem Wagen führerlos die abschüssige Hellmündstraße herunterrollte. Durch das mutige Eingreifen eines Herrn, der dem Pferde in die Fänge fiel und es in der Bleichstraße zum Stehen brachte, konnte ein schlimmes Unglück vermieden werden. Außer einer zertrümmerten Wagenachse und einem beschädigten Räumchen hatte der Vorfall keine weiteren Folgen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Morgen Montag mit Rudas geistvolles Schauspiel „Rasterrade“ wiederholt. Die nächste Volksvorstellung am kleinen Preisen am Freitagabend 8 Uhr bringt das feinkomische Lustspiel „Sein einziger Frau“. Mittwoch und Donnerstag findet ein Wohltätigkeitskonzert des Mänerchor Union-Theaters unter Leitung des Direktors Alfred Kommasch statt und bringt ein patriotisches Schauspiel „Der Hilerkürer des Kaisers“, nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Matull, Dramatisierung von Kurt Wildmann und Alfred Malten. In beiden Vorstellungen haben Dugend- und Hünzingerensemble Gattigkeit ohne Nachzahlung. Am nächsten Sonntag findet die erstmalige Aufführung der Schönen von Strande“ statt, musikalischer Schwan von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, Musik von Viktor Holländer.

Gehelmar Wilm Dymester, der am Dienstag, den 7. Dezember, im Kasino-Saal, Friedrichstraße 22, ein Konzert veranstaltet, hat ein ebenso reichhaltiges, wie interessantes Programm aufgestellt. Im Verein mit dem Philharmonischen Orchester aus Wien spielt er die dramatische G-moll-Sonate von Ed. Grieg, deren ansehnliche Themen echt nordisches Kolort zeigen. Dann folgt das interessante G-moll-Konzert von Max Bruch. Auf den Höhepunkt der bekannten klassischen Stücke des Künstlers braucht nicht erst aufmerksam gemacht zu werden. Die vorzunehmende, ist das Interesse für das Konzert sehr rege und empfiehlt es sich, baldmöglichst Karten, die in der Musikalienhandlung Franz Schellberg, Kirchgasse 33, erhältlich sind, sichern zu lassen.

28. Kriegsabend. Wir weisen nochmals hin auf den heute abend stattfindenden 28. Kriegsabend des Volkshilfsvereins, dessen schönes Programm in der heutigen dieser Zeitung und an den Anschlagtafeln veröffentlicht worden ist. Es ist ratsam, sich in dem heute vormittag stattfindenden Vorverkauf einen Platz zu sichern.

Hoffweiler Schwanefeldt, Wilhelmstr. 24 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung.

Raffau und Nachbargebiete.

Vorh. a. M. 4. Dez. Bei der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Brandweinverordnungsbesitzer Peter Josef Baquai III. zum Stadtratwahlen mit 35 gegen 31 Stimmen gewählt.

b. Vom Untermain, 4. Dez. Mainischaffri. Die die Wiederaufstellung der Nadelwehren, nachdem der Treibis vorüber ist, hat der Untermain einen glänzenden Wasserstand und die Schiffe können in beiden Richtungen wieder ungehindert verkehren.

b. Frankfurt, 4. Dez. Einbruch in einen Speisewagen. In der vergangenen Nacht wurde in einem Speisewagen im hiesigen Hauptbahnhof mittels Nachschlüssel ein Einbruch verübt, wobei den Tätern Wein und bierne Gabeln, Messer und Löffel in die Hände fielen.

Deutsche Helden.

Eine kühne Erfindung.

Unter den Landwehrleuten der 10. Kom. des Inf. Regts. Nr. 181 zeichnete sich besonders Landwehrmann Jakob Lengefeld, Amtsbez. Auerbach i. Vogtl., aus. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1914 freimüthig die Art der Befestigung und Stärke der Patrouillen von Lille feststellen sollten, meldete er sich sofort. Die Truppe war vom frühen Morgen an marschiert und lag müde und hungrig auf einer Vorstadtstraße. Als die Patrouille sich dem Wallgraben näherte, ließ der Führer seine zwei Leute zurück, um die Befestigungsanlage zu flizzieren. Auf ein verabredetes Zeichen kam Jakob nach, während der andere zurückblieb. Nun trock er mit dem

Preis:

1/2 Flasche M. 1.50

1/2 Flasche

85 Pfg.



Patrouillenführer unerschrocken bis an das äußere Tor vor. Doch nicht genug damit, er schloß sich weiter, bis zu dem inneren Tore und stellte fest, daß es durch Barrikaden gesichert und besetzt sei. Unverletzt kam er von einem gewagten Unternehmen zurück, das ihn bis auf wenige Meter an den Feind gebracht hatte.

Auch später im Stellungskampf war er stets einer der ersten, wenn es hieß: Freiwillige vor!

Der Brave wurde später durch einen Kopfschuß schwer verwundet.

Gelungener Handstreich auf feindliche Blockhäuser.

Bei einer Unternehmung des Abschnittes E. gegen das Blockhaus N. am 4. Oktober 1915 zeichnete sich Leutnant Kurt Müller der 2. Eskadron Inf.-Regts. Nr. 9 aus Adorf im Bogtland durch hervorragenden Mut und Entschlossenheit aus und trug durch sein schneidendes Verhalten wesentlich zu dem schnellen Gelingen des Handstreichs auf feindliche Blockhäuser bei. Als Führer des Handgranatentrupps ging er als erster, gefolgt von dem Gefreiten Baureich der 1. Eskadron, Inf.-Regts. Nr. 9 aus Kowitz-Begadow (Posen), der neben ihm fiel, und dem Jäger Meß aus Konstanta, daran, das erste Drahtgitter zu durchschneiden, kletterte sich, als dies gelungen war, sofort auf das zweite dahinter stehende Gitter, durchschnitt auch dieses im feindlichen Infanterie- und Handgranatenfeuer aus einer Entfernung von wenigen Metern und warf persönlich 11 Handgranaten auf den Gegner. Darauf legte er zum Sturm auf das nächste Blockhaus an, der Feind ergab die Flucht; wo er handelte, wurde er niedergemacht.

Kameradschaftliche Aufopferung.

Die 10. Kompanie Inf.-Regts. 184 liegt bei R. in den Gräben. Da soll durch eine Patrouille festgestellt werden, welche Truppen des Feindes der Kompanie gegenüber liegen. Hierfür melden sich der Unteroffizier Otto Göß als Patrouillenführer und Gef.-Frl. Thiel aus Leipzig freiwillig. 11.15 nachts verlassen beide den Graben. Bei der undurchdringlichen Dunkelheit verzeihen sie bald die Richtung, gelangen aber schließlich an eine feindliche Bepflanzung. Hier wartet Thiel, mit allen Sinnen scharf beobachtend, Göß aber kriecht weiter vor und hat bald den feindlichen Graben erreicht. Seine Absicht ist es nun, einem feindlichen Posten ein Uniformstück als Erkennungszeichen abzunehmen. Zunächst lugt und lauscht er längere Zeit in den Graben. Bald hat er einen Posten entdeckt. Unmerklich kriecht er an diesen heran, versteht ihm blitzschnell einen kräftigen Schlag ins Gesicht und greift nach dem Regimentsabzeichen. Rücklings stürzt der Posten in den Graben hinein, zieht aber Göß im Falle mit sich. Dabei geht das Gewehr des Postens los, und auf seine Schreie eilen feindliche Soldaten herbei. Noch aber gelingt es Göß, rechtzeitig aus dem Graben hinauszukommen und von heftigem Feuer verfolgt, zu entkommen. Glücklicherweise erreicht er Thiel. Beide ziehen sich nun eiligst zurück, müssen aber wegen des allzu heftigen Feuers in einem Granatloch Deckung suchen. Nach einer Stunde klettert Göß durch einen Schützengraben bedenklich verwundet. Unter Thiels' aufopfernder Unterstützung schleicht er sich eine Strecke weiter. Bald überkommt ihn Schwäche und er bleibt liegen. Thiel kniet unter wahrhafter Selbstaufopferung seinen Unteroffizier im heftigen Feuer in den eigenen Graben zurück. 12.30 vormittags kommen sie dort an. Thiel ist völlig erschöpft, aber seinen Unteroffizier hat er gerettet.

Regen ihres heldenmütigen Verhaltens wurden Unteroffizier Göß und Gef.-Frl. Thiel mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein gefährliches Unternehmen.

Am Abend des 16. Mai 1915 wurden bei R., wohin das 2. Bataillon des 5. Rgl. Inf.-Regts. „Kronprinz“ Nr. 104 gezogen worden war, drei Jäger der 5. Kompanie eingesetzt, um zunächst die Erde auszufüllen, die sich zwischen dem linken Flügel der vordersten Linie eines feindlichen Regiments und einem zerstörten, auf einem Hügel ausgebauten Gefäß befand. Die nächste Aufgabe sollte die Wiedergewinnung eines vor dieser Erde liegenden und von den Feinden einem anderen Regiment mitgegebenen Grabenstückes sein.

Es war riskant. Ein feiner Regen rieselte herab. Da galt es nun, in dem völlig unbekannten Gelände Anschluß an den Flügel der vordersten Linie, der unmittelbar neben dem in das Grabenstück eingezogenen Gegner befand, zu gewinnen und einen Anmarschweg über diesen von Granaten völlig durchwühlten Teil des Gefechtsfeldes festzulegen. Bisfeldweibel Kühn, ein Chemnitz stammend, erbot sich freiwillig, diese schwierige Aufgabe zu lösen.

Er ging vor, immer und immer wieder in tiefe, wasser-gefüllte Granatlöcher stürzend, über geborstene Erdkrusten, über Bretter und Balken, über Gräber und Leichen kroch. Dazu zischen unaufhörlich Schrapnells heran, und Verderben spendend; rasselnd klapperten die Maschinengewehre. Weiße Rauchschwaden stiegen in kurzen Schüben auf und zwangen immer wieder den Kriecher in dem schlammigen Boden Deckung zu nehmen. Nach kurzem Mühsal fand er endlich den gesuchten

Verkehrs-Buch

der
Wiesbadener Zeitung
(Rheinischer Kurier).

Winter 1915/16

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt
G. m. b. H.

Verkehrs-Buch

Winter 1915/16

im
Westentaschen-
format,

116 Seiten stark.
Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis:

(Die neu aufgenommenen Punkte sind hervorgehoben.)

I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahnfahrpreise. IV. Gepäcktarif. V. Fahrpläne (35 Strecken). VI. Beachtenswerten bei größeren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhanskarten, Kurkassen, Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergnügungen und Kinos. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen. : : : :
Zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11,
Mauriliusstrasse 12 und Bismarckring 29,
ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Tausenstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Weberstr. 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr., Tausenstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswolf, Wallritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Heuse, Kirchg. 40
16. Buchhandl. Herm. Forger, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandl. Noertershausen, Wilhelmstr. 6
18. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormann, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandl. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandl. K. Koch, Hofl., Michelsberg 2
25. Papierhaus Mutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
27. Buchhandl. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12
30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 und Bismarckring 9.

Anschluß. Nicht genug damit, er wollte das Gelände noch weiter erkunden. Dabei wird er bemerkt. Ein nicht endenwollendes Maschinengewehrfeuer setzte ein und leider trafen die Geschosse nur zu gut.

Schwer verwundet durch einen Leib- und Oberschenkel-schuß sank Bisfeldweibel Kühn zu Boden und mußte auf freiem Felde in dem mörderischen Feuer ausbarren, bis er gegen Morgen geborgen werden konnte.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 4. Dez. Rüstungswerte erhöht sich weiter, unter ihnen besonders Daimler, Loewe, Dirsch-Kupfer, Deutsche Waffen und Rottweiler Pulver. Ebenso zeigte der Montanaktienmarkt leichte Kursbesserungen. Schiffahrtswerte konnten ebenfalls anziehen. Kriegsanleihen wurden viel gekauft, ebenso 4proz. Anleihen des Reiches und der Bundesstaaten. Tagesgeld zu 4 1/2 Proz. angeboten, Privatdiskont 4 Proz. und

darunter. Die Nachfrage nach langfristigen Diskonten hält an. Devisen Wien erhöhte sich weiter.

Frankfurter Börsenbericht vom 4. Dez. Die Stimmung der heutigen Börse war sehr lebhaft und angeregt. Die Kriegsgewinnsteuer schien verfallen. Daimler und Messer gingen bedeutend in die Höhe, auch Fahrzeug zogen an. Waffen- und Munitionswerte gebessert. Verlangt waren ferner Erdöl, Dirsch-Kupfer, Stahlwerke, Eisenwerk Thale, Polaron u. Wittenkind. Federaktien gingen nach oben. Montanpapiere erzielten nur geringe Besserungen. Bank- und Schiffahrtswerte, elektrische und chemische Werte blieben behauptet. Von Staatsfonds zogen die 3 1/2- und 4 Proz. an. Privatdiskont 3 1/2 Proz.

XX Das Verkaufsgeschäft. Aus dem Rheingau, 3. Dez. Im freihändigen Weinverkauf ist es ruhig, doch kommt es zu Abschlüssen. Die Preise sind fest geblieben. Das Stück 1915er stellt sich im allgemeinen auf 1250-1500 Mark. Ferner wurden Weine zu 1800, 2000 Mark und teurer verkauft. — Aus Rheinhessen, 3. Dez. Die Frage nach neuen Weinen hat sich erhöht und in der letzten Zeit kam es zu einer ganzen Reihe von Verkäufen. Für das Stück 1915er wurden in Wehlheim 580 M., in Monheim 500-530 M., in Nieder-Saulheim 530 M., in Alheim 730 M., in Seltersheim 850 M. angelegt. — Von der Mosel, 2. Dez. Im Weinverkauf ist nicht sehr viel Leben, zumal den Besitzern die niedrigen Gebote durchaus nicht zugen. Infolgedessen halten sie mit der Abgabe ihres Weines zurück, da sie später doch höhere Preise zu erzielen hoffen. Bei den letzten Verkäufen wurden an der unteren Mosel 500 M. und mehr, an der mittleren Mosel 500 M. und mehr, an der oberen Mosel 280-340 M. für das Stück 1915er eingenommen. Das Stück 1914er stellte sich auf 550-1200 M. — Aus der Rheinpfalz, 3. Dez. Das Weinverkaufsgeschäft war in der letzten Zeit belebt. Für das Stück 1915er Wein wurden im unteren Gebirge 500 bis 650 M., im mittleren 550-600 M., im mittleren Gebirge Wein 650-1500 M., im oberen 600-650 M., im oberen Gebirge Wein 400-650 M., im oberen 540-600 M. bezahlt. Im mittleren Gebirge kostete das Stück 1912er Wein 950-1500 M., 1913er 1000-1500 M., 1914er 850 bis 1600 M., 1915er Wein 740-800 M., 1914er 750 bis 850 Mark.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Teil:
B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpke; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

No. 3%
SALEM GOLD

Trustfrei!

Weihnachts
Päckchen
zu 50 Stk. ohne
Preis-Erhöhung
in Feldpost-
sendungen
10 Pfg. Porto

Salem Aleikum

**Beliebtste
Weihnachtsgeschenke
echte
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten**

Preis No 3% 4 5 6 8 10
3% 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.

Orient Tabak u. Cigarettenfabr.
Verl. Z. Dresden Inh.
Hugo Zitz, Hofmeister
S.M.d. Königs v. Sachsen.

Weihnachts=Verkauf

Reste

für Jackenkleider, Röcke, Hauskleider, Blusen, Kinder-
kleider sind zu besonders billigen Preisen ausgelegt!

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

Seidenstoff-Reste

Moderne Karos usw.

per Meter 1⁹⁵ und 2²⁵ Mark.

In der Konfektions-Abteilung:
Preiswerte Mäntel und Kleider.

Für den Winter

empfehle ich
in reicher Auswahl
zu billigen Preisen:

farb. Hemdenbiber per Meter von 0.75 an	halbw. Unterröcke per Stück von 3.75 an
Flockbiber per Meter von 0.85 an	Tuch-Unterröcke per Stück von 5.75 an
Blusenbiber per Meter von 0.95 an	Moiré-Unterröcke per Stück von 5.75 an

Schlafdecken per Stück von 6.50 an	Steppdecken per Stück von 9.75 an
Bibertücher per Stück von 2.75 an	

Umschlagtücher per Stück von 2.75 an	Flanell-Blusen per Stück von 7.75 an
Schürzen per Stück von 0.75 an	

G. H. Lugenbühl

Marktstr. 19, Ecke Grabenstr. 1.

einfarb. Halbtuch kar. Kleiderstoffe
per Meter von 1.15 bis 1.65 per Meter von 1.35 an

BENZOL

und Benzolmischungen können bei rechtzeitiger Anmeldung auch in grösseren Mengen wieder geliefert werden.

S. COHEN, Frankfurt a. M.

Weissfrauenstrasse 12. Fernspr. Hansa 270, 271.

Verkaufsstelle der
Deutschen Benzol-Vereinigung.

AS17

M. Boden's grosses Pelzwaren-Lager, Breslau 1, Ring 38

Kürschnermeister.

Hoflieferant J. M. der Königin-Ww. der Niederlande.

Lager fertiger Herren-, Damen-Pelze u. Jackets, Offizierpelze, Autopelze, Kutscherpelze, Unterziehpelze, Pelzwesten u. Jacken fürs Feld. - Stolas, Muffen vom elegantesten bis einfachsten Genre in allen Pelzarten. - Fußsäcke, Pelz-Decken, -Vorleger, Bären- und andere Felle. - Extra-Anfertigungen - Neubezüge von Pelzen - schnellstens Auswahlensungen Pelzbezug und Pelzwerkproben franko! Preisliste gratis! Renovierungen und Modernisierung alter Pelzgegenstände erfordern ca. 6 Wochen Lieferzeit.

Wachere Kämpfer

sämtlich im Taunus beheimatet, die treue Nacht am Herdfeuer halten, bitten die Wiesbadener Kriegerfreunde um Ueberlassung mehrerer Mund- und vielleicht 1 oder 2 Stiehhämonien. - Die Adresse ist in der Hauptgeschäftsstelle dieses Blattes, Nikolausstraße 11, einzusehen. Dasselbe werden auch die genannten Instrumente zur Weitergabe an die Wittfelder entgegengenommen.

Städtischer Kolonialwaren-Verkauf.

Die Verkaufsstellen
Bismarckring 11 und Sänergasse 17
bleiben Sonntag geschlossen.

Obergärtner

3139

Verheiratet, kinderlos, evangelisch, in allen Zweigen seines Berufes anerkannt Vorzügliches leistend, seit 5 Jahren Leiter der Schloßhärtnerei des Herrn Staatsminister Freiherrn von Schorlemer, sucht zum 1. oder 15. Februar 1916 dauernden, selbständigen Posten. Gute Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Gest. Offerten erbittet A. Sandmann, Obergärtner, Diefen a/Rosel.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern
bei Nassau an der Lahn.

3070

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wissen wir es trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit stellt, für unsere 380 Pflöge im Geden der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen. Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich demessen werden können, wie in anderen Jahren, unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Gest. liebe Freunde, uns den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Festenfest machen: wir bitten Euch herzlich um eine Gabe in der zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Schwären, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schär derer, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe, herzlich dankbar. Es ergötzt besondere Quittung. Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfr., Vorsitzender des Vorstandes.
Die Postfachkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.Zobt,
Direktor.

Weihnachtsbitte

der Augen-Heilanstalt für Arme und des
Teil-Lazarets Augen-Heilanstalt.

Die alljährlich gedachten wir zum Weihnachtsfeste unsern bedürftigen Augenkranken, Kindern wie Erwachsenen, denen es infolge ihres Leidens nicht vergönnt ist, das Fest im Kreise ihrer Familie zu feiern, den Weihnachtsfesten zu bereiten. Unsere Anstalt hat zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger 136 Betten zur Verfügung gestellt, und möchten wir auch unsern tapferen Vaterlandsverteidigern, die ferne von ihren Angehörigen, vielfach schwer verwundet und leidend, das schöne Weihnachtsfest erleben müssen, doch einen kleinen Gefas bieten. Wir bitten daher dringend die Freunde und Wohltäter unserer Anstalt, sowie alle, die unseren Verwundeten ein frohes Fest wünschen, uns zu helfen, damit wir in dieser Zeit, alle Patienten - Augenranke sowie Soldaten - durch ein schönes, praktisches Weihnachtsgeschenk erfreuen zu können. Außer Gaben an Geld sind für unsere armen Augenkranken namentlich Kleidungsstücke, Bälle, Schuwerk, für die verwundeten Soldaten warme Unterwäsche, Pfeifen, Tabak, Zigarren und sonstige nützlichen Gegenstände erwünscht.

Für die Verwaltungskommission | Für das Teil-Lazarett Augen-
der Augenheilanstalt: | heilanstalt:
Oberstleutnant a. D. Walter. | Dr. Adolf H. Pagenstecher.
Gaben werden entgegengenommen: Auf dem Geschäftszimmer der Augenheilanstalt, Kapellenstraße 42, sowie in der Wohnung der Herren der Verwaltungskommission: Oberstleutnant Walter, Parkstraße 35; Dr. Adolf H. Pagenstecher, Taunusstraße 63; Dr. Bergmann, Alwinstraße 26, und bei dem konstatierenden Arzt der Augenheilanstalt, Geheimrat Professor Dr. Hermann Pagenstecher, Kapellenstraße 34.

Bekanntmachung

Der Christbaummarkt findet vom 11. bis einschließlich 24. Dezember ds. Js. auf dem Parnischen Gelände, in der Querstraße und auf dem Luxemburgplatz statt.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident
von Schend.

Einladung zur Lösung

von

Neujahrswunsch-Ablösungskarten.

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beehren wir uns hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten,

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

seitens der Stadt auszugeben werden. Der eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche oder Kartenzuforderungen verzichtet.

Die Karten können bei der Stadt, Armenverwaltung, Marktstraße 1, Zimmer Nr. 22, sowie bei den Herren:

Kaufmann C. Werh, Wilhelmstr. 20 a;
Kaufmann C. Ralchold (Drogerie Ralchold), Taunusstr. 25;
Kaufmann Roth, Wilhelmstr. 60 und
Kaufmann C. Moedel, Langgasse 24.

gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Beteiligung eine rege sein wird. Schließlich wird noch bemerkt, daß die Veröffentlichung der Namen (Hauptverzeichnisse) am 31. Dezember d. Js. erfolgt.

Wiesbaden, den 22. November 1915.

Der Magistrat.

Armenverwaltung: Bormann.

Bekanntmachung.

Ueber die Art und den Zeitpunkt des Inkrafttretens von Gesetzen herrscht, wie wir aus zahlreichen Anfragen ersehen haben, in weiten Kreisen der Bevölkerung Unklarheit.

Da Unkenntnis nicht vor Strafe schützt und demnach weitere Gesetze, Verordnungen ufl. zum Schutze der Verbräucher von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs erlassen werden und im Interesse der Allgemeinheit streng zu befolgen sind, wird hiermit bekannt gegeben:

1. Ein Gesetz tritt an dem Tage in Kraft, den der Gesetzgeber dafür bestimmt. Dabei ist es unwesentlich, ob es in einem örtlichen Amtsblatt zur Bekanntgabe gelangt ist oder nicht.
2. Um rechtzeitig von den neuen Gesetzen zu wissen, ist es zweckmäßig, die Tageszeitungen aufmerksam zu verfolgen. Die Zeitungen jeder Parteirichtung sind durch ihre hauptstädtischen Niederlassungen oder durch Vermittlung von amtlichen oder gewerkschaftlichen Pressebedienstungen in der Lage, ihre Leser bei Zeiten zu unterrichten. Das Ausschneiden und Aufbewahren der betreffenden Ausführungen wird insbesondere den Geschäftsinhabern empfohlen.
3. Soweit nicht an anderen Amtsstellen genügende Auskunft erlangt werden kann, wird unterzeichnete Stelle ihre Hilfe nicht versagen. Durch Fernsprecher wird nur dann Auskunft erteilt, wenn es sich um einfache kurze Fragen handelt.
4. Ausnahmen von Gesetzesbestimmungen kann, wie vielfach angenommen wird, unterzeichnete Stelle in keinem Falle bewilligen. Dies kann nur die vom Gesetzgeber etwa besonders dafür bezeichnete Stelle. Diese wiederum befaßt sich fast ausschließlich mit Fällen, in denen ein allgemeines Interesse vorliegt.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Städtische Preisprüfstelle.

Bekanntmachung.

Am 6., 7., 8., 9., 13., 14., 15., 16., 20., 21. und 22. Dezember 1915, findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gelovt: „Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Röhl-Wege - Adolfsener Straße - Trompeterstraße - Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach). Weg Kesselbach - Fischmarkt zur Blatter Straße - Teufelsarabengasse bis zur Leinweilstraße.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, werden nicht zum Gefahrengelände und sind für den Verkehr freigegeben. Daß jedoch Blatte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießgeländes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 27. November 1915.

Garrafon-Kommando.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 8, 11, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 (G.-S. S. 1529), in Verbindung mit der §§ 127 und 129 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1899 (G.-S. S. 195) wird - da der vorliegende Fall keinen Aufschub zuläßt - vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Schnafen durch Ausräumen der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mäherwerkzeug oder durch Abflammen der Wände und Decken, durch Verbrühen mit kochendem Wasser oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten. Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fröhlichen Zwecke zu öffnen.

§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Brandgefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Eimer Wasser und ein Keilhebel sind zum Abflammen und Ausschließen eines etwa entzündeten Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden.

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde davon aufgeföhrt wird.

Bei fruchtlosem Ausfalle der Arbeiten sind sie auf polizeiliche Aufforderungen zu wiederholen.

§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter ihrer im § 1 festgestellten Verpflichtung entbunden.

Es ist jedoch den mit der Ueberwachung und dem Vollzuge der vorbeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen (also sowohl den betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Sachverständigen der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Zutreten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

Besorg bei irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen, haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellvertreter (ausgenommen auch den Mieter) in Kenntnis zu setzen.

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche Vorschriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels angeordnet werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Untermaßensalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1911.

Der Regierungs-Präsident: H. B. v. Glöck.

Auf Grund vorstehender Regierungs-Polizei-Verordnung fordere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit an, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schnafen, welche die Wohnungen der Bevölkerung infizieren, sofort zu beginnen und sie so zu fördern, daß bis zum 31. Januar 1916 beendet sind. Nähere Auskunft über die Art der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 59, zu erteilen bereit.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung

betreffend Entnahme von Sparmetall durch Privatbahnen aus beschlagnahmten Beständen.

Die Privatbahnen unterliegen den Bestimmungen der Beschlagnahme - Verfügung M. 14. 15. A. R. A. - Die von ihnen in Auftrag geordneten Lieferungen sind keine Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverordnung. Die Entnahme von Metallen darf nur gegen eine Freigabe aus den beschlagnahmten Beständen erfolgen. Die dem Gesetz vom 3. November 1898 unterliegenden Privatbahnen der Metallvermittlungsstelle der deutschen Eisenbahnen und Kleinbahnen-Verwaltungen sind nicht ausgenommen. Dieselben unterliegen der Aufsicht der kaiserlichen Eisenbahnenkommission (d. i. die Präsidenten der kaiserlichen Eisenbahnen und Kleinbahnen-Verwaltungen). Alle im Befehlswort liegenden Lokomotiven und Waggon-Anlagen werden hiermit erneut angewiesen, daß die Entnahme von Sparmetallen aus eigenen oder fremden Beständen zur Lieferung an die Privatbahnen nur gegen einen besonderen Freigabebchein gestattet ist.

Die durch die Staatseisenbahnkommission beauftragten Anträge sind in Zukunft an die Metallfreigabestelle für Eisen und Stahl in Berlin N.W. 7, Sommerstraße 4 a, zu richten. Frankfurt am Main, den 28. November 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Der Weihnachtsmarkt findet in der Zeit vom 11. bis einschließlich 24. Dezember ds. Js. auf dem Paulbrunnengelände statt.

Wiesbaden, den 27. November 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Zweite Sammlung. Drittes Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 27. November bis einschließlich 3. Dezember 1915:

Eingegangene Beiträge von 3000 M. bis 5000 M.

Frau C. P. Kischhoff-Dagen (D. Bl.) 5000 M. — Kommerzienrat Hüping (D. Bl.) 5000 M. — Graf und Gräfin Kaldreuth (M. Ex. Bl.) 4000 M. — Frau Major Kresser (B. f. d. u. Ind.) 2000 M. — Dieselbe für Soldaten o. Angehör. 2000 M.

Eingegangene Beiträge von 1000 M. bis 3000 M.

Dr. Steinkauler 1000 M., dieselbe (Weihnachtsa.) 200 M. — Dr. Fritz Bergmann 1000 M. — Frau Anna Diebgen 1000 M. — Wilh. Eber durch Justizrat Dr. Alberti (Vorh.-B.) 1000 M. — Heinrich Daefner, Hotel Rote 1000 M. — Frau Ernst Meßes 1000 M. — H. W. Pfahler (D. Bl.) 1000 M. — H. R. 1000 M. — Edmund Kewerich (Dist.-Gef.) 1000 M. — Fr. Schipper 1000 M. — Ed. Wendt (Vorh.-B.) 1000 M.

Eingegangene Beiträge von 500 M. bis 1000 M.

Justizrat Dr. Romeis f. Abt. 3 (M. Berl.) 600 M. — Frau Althausen 500 M. — B. E. 500 M. — Frau Geh.-Nat. Prof. Dr. Kalle (M. Ex. Bl.) 500 M. — Bergat H. Kott 500 M. — H. u. A. Schäfer, Hotel Schwarzer Bock, 500 M. — Frau Steinhilber (v. d. D. Bl. d. Raff. L.-Bl.) 500 M. — L. U. (Weihnachtsa.) 100 M. — L. U. (Kriegsgef. Deutsche) 100 M. — L. U. (Kriegsbeschädigte) 100 M. — L. U. (Angehör. d. Gefallenen) 100 M. — L. U. (Spendenanstalten) 100 M. — Prof. Rommel (Weihnachtsa.) 500 M.

Eingegangene Beiträge bis zu 500 M.

Erst. a. d. Berl. v. Postkarten usw. 483.37 M. — Frau Prof. Weller 300 M., dieselbe 100 M. für Weihnachtsa. — E. Blumenthal u. Co. 300 M. — Frau E. Deuber 300 M. — Frau Ida Hies (S. Gabe) Weihnachtsa. f. d. Feldbl. 300 M. — Dr. Fritz Glaser (Raff. L.-Bl.) 300 M. — Freiherr L. von Voew (Bl. f. d. u. Ind.) 300 M. — Karl Rumpff (H. Kote) (D. Bl.) 300 M. — Frau August Engel (Bl. f. d. u. Ind.) 250 M. — Wohltätigkeitsverein v. Fr. Band d. Pol.-Präf. Kammerh. v. Schend 249 M. — Wiesbad. Tagblatt-Sammlung f. erbl. Kr. 50 M., dasselbe für Kriegsgef. Deutsche 10 M., f. d. Marine 10 M., f. allem. Zweide 81 M., Weihnachtsa. M. 73, zusammen 224 M. — Wolfgang Büdingen, Weihnachtsa. f. Oden, 200 M. — Hauptmann Claassen u. Frau (D. Bl.) 200 M. — Justizrat Franzen 200 M. — Rentner Ouso Grün, Kapellenstr. 67 (monatl. Gabe) 200 M. — Amtsger.-Nat. Daub, Weihnachtsa. 200 M. — J. M. und G. R. 200 M. — Bernhard Liebmann 200 M. — Carl Werth 200 M. — Frau Landesrat Cuental u. Fr. Cuental, Weihnachtsa. 200 M. — Moritz Simon 200 M. — Ungeannt, Ausland, Weihnachtsa. (Disc.-Gef.) 200 M. — Fr. Weller, Weihnachtsa. 100 M., dieselbe Kriegsgef. Deutsche 100 M. — Frau Oberlehrer H. W., Weihnachtsa. 100 M., dieselbe f. Gelligen 100 M. — Gelsch. Wagemann, Weihnachtsa. 200 M.

Oskar Kuhlwein, Weihnachtsa. 150 M. — San.-Nat. Dr. G. Meyer, weitere Gabe (M. Berl.) 150 M. — Apotheker F. B. (Vorh.-B.) 100 M. — E. Blust 100 M. — H. Bad. Weihnachtsa. 100 M. — Th. E. 100 M. — Konrad Gies 100 M. — Fr. Dr. Franziska Grohmann, monatl. Gabe (Disc.-Gef.) 100 M. — Frau Dartmann van Douten 100 M. — Julius Kohn (Disc.-Gef.) 100 M.

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung 158 015.67 M. Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge 1345 638. — M.

Verichtigung aus dem zweiten Gabenverzeichnis: Statt Hauptmann Carl Brodt 100 M. muß es heißen: Kaufmann Carl Brodt 100 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Hch. Reichard
Kunsthandlung :: 18 Taunusstrasse 18.
Denkbar grösste Auswahl in
Photographie-Rahmen
jeder Art und jeder Preislage. 3068
Im Besonderen geeignete Rahmen für Kriegs-
helden und gefallene Krieger. ::

Bei Haut- und Harn-Leiden
lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuteruren“.
Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die
Firma Pahlmann & Co., Berlin 324, Müggelstr. 25a, erfolgt
die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Wein-Versteigerung.
Dienstag, den 28. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr
versteigert die
Wingergenossenschaft e. G. m. u. H. zu Alshcim
im Restaurant „Heilig Geist“ in Mainz
27 Stück 1913er und 33 Stück 1914er
Alshcimr Weine 33105
aus besseren und besten Lagen. Allgemeine Probestage in Mainz
am 21. Dezember und am 28. Dezember vor der Versteigerung.
Alshcim, den 27. Novbr. 1915. Der Vorstand.

Tee
Haushaltstee . . . Pfund Mk. 3.—
Holländ. Mischung „ „ 3.50
Besuchstee „ „ 4.00
Ceylontee „ „ 4.00
Karawanentee „ „ 5.00
Kaisermischung „ „ 6.00
Beste Mischung „ „ 8.00
A. H. Linnenkohl,
15 Ellenbogengasse 15.
Telephon 94.

Künstlerische Fahnen
VIETOR
soheKunstanstalt Wiesbaden

Berlitz'
Sprachschule
Rheinstrasse 32.

Seppich
Zuche gut erhalt. abgepahten
hell gemauert, 3.50 m x 3.30 m,
zu laufen. Offerten unter Nr. 634
a. d. Geschäftsbl. ds. Blattes. *8
Gardinen auf Neu, Herren-
wäsch, sowie jede andere Wäsche,
auch auf Gewicht, liefert tadellos
Neuwäsch, Kirchen, Schwarzborst-
strasse 7. Tel. 4074. 1330

Wiesbadener
Bestattungsinstitut
Geb. Neugebauer
Dampf-Schreinerei.
Gegr. 1856.
Telephon 411.
Gargmagazin u. Büro
Schwalbacher Str. 36.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.
Kostenlose Berechnung u.
erfahrungsgemäße Auskünfte
aller Art für Transporthilfe
gefallener Krieger aus
dem Felde.
Übernahme von Über-
führungen von und nach
auswärts mit eig. Leichen-
wagen. 3087

Günstige
Gelegenheiten
zu
Kauf und Miete.
Herrsch. Villen u. Etage. weist nach
J. Ehr. Glücklich,
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.
Damenhüte werd. schid u. bill
umgearb. alte Sch. verwendet.
Gaulbrunnstr. 3. Tel. 2561

Ein
Posten **Woll-Flanellblusen**
im Werte bis Mark 25.00
per Stück Mk. 10.00 solange Vorrat
R. Perrot Nachf.
Blusen-Spezialist
Elsässer Zeugladen.

Spirituosen u. Südweine
in Feldpost-Packungen
empfiehlt
2914 **Spezialgeschäft Friedr. Marburg,**
Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel.

Freiwillige Krankenpflege
Gelegentlich eines theoretischen Ausbilde-
lehrganges für Hilfschwestern ist nochmals
und jungen Mädchen, die das 20. Lebensjahr
haben, die Möglichkeit geboten, zu Helferinnen
zu werden.
Persönliche Anmeldungen werden bis Donnerstag
9. d. Mts., von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr im
lichen Schloß, Vorderbau II. Stock, Zimmer 32,
Abteilung V des Kreiskomitee
3146